

Die dacischen Kriege Trajans.

§ 1. Die Völker im Norden der untern Donau von August bis Trajan.

Zur Zeit Cäsars war auf dem linken Donauufer das mächtige dacogetische Königreich des Byrebistas entstanden, welches das heutige Ungarn auf dem linken Donauufer, das Banat, Siebenbürgen, die Kleine, vielleicht auch die Grosse Walachei umfasste. Selbst auf dem rechten Donauufer setzte sich Byrebistas fest: seine wiederholten Kriegszüge erstreckten sich hier bis zum schwarzen Meere. Im Norden und Osten (Moldau, Grosse Walachei) Daciens wohnten, vermischt mit einzelnen gethracischen Stämmen, wie den Costoboci, die Bastarnen, die sich auch eines grossen Theiles der heutigen Bulgarei bemächtigt hatten. Zu beiden Seiten der untern Donau, also in der bessarabischen Steppe wie in der Dobrudscha schwärmten sarmatische Horden, besonders die Jazyges Sarmatae, im Verein mit den Ueberresten der alten Geten umher, so dass z. B. in Tomi, dem Exile Ovids, am Pontus Euxinus in der südlichsten Dobrudscha gelegen, die Geten die Hauptbevölkerung bildeten, jeden Augenblick aber die Ruhe durch Raubzüge der Sarmaten gestört wurde. — Byrebistas verlor ziemlich gleichzeitig mit Cäsar Thron und Leben. Sein Reich zerfiel sogleich in 3, dann sogar 4 Theile. Bei jener ersten Spaltung werden sich die Geten der Walachei und die unterworfenen Völker im Süden der Donau wieder von dem Hauptlande getrennt, später sich noch die Dacer der ungarischen Ebene von denen Siebenbürgens geschieden haben. Das so geschwächte Volk setzte den Angriffen der Römer unter Augustus nur einen schwachen Widerstand entgegen; während die Dacer nach Strabo unter Byrebistas 200,000 Mann sollen in's Feld gestellt haben, konnten sie wenige Jahrzehnte später kaum noch 20,000 Streiter aufbringen. In 2 Expeditionen drangen die Römer bis tief in das Innere Siebenbürgens vor, 50,000 Dacer wurden nach Mösien verpflanzt und nur die Hoffnung auf die Germanen hielt nach Strabo die Dacer von gänzlicher Unterwerfung ab. J. Grimm hat auch hierin einen Beweis für seine unglückliche Idee der nahen Verwandtschaft beider Völker gesehen. In Wahrheit wird der grosse Sieg Armins den Eroberungen der Römer nicht weniger an der Donau wie am Rhein Halt gemacht haben: das bekannte Testament August's, wonach diese beiden Flüsse für alle Zukunft die Grenze des römischen Reiches bilden sollten, das man meist als einen Ausfluss tiefster politischer Voraussicht betrachtet hat, ist nichts als ein Ergebniss der furchtbaren Niederlage der Römer im teuto-

burger Walde. Hatte so die Tapferkeit eines andern Volkes die Unabhängigkeit der Dacer gerettet, so waren sie doch zu schwach, dem Vordringen der Sarmaten zu widerstehen. Dieselben Jazygen, welche der Schrecken Ovids in Tomi waren, erscheinen schon a. 51 in Mähren, dem Reiche des Vannius benachbart (Tac. Ann. 12, 29 u. 30). Wie kamen sie dorthin? Katansich (de Istro ejusque accolis I, p. 68) glaubt diese Frage nur dadurch beantworten zu können, dass er die Jazygen und Dacer für ein Volk erklärt. Hievon abgesehen, gab es nur 2 Wege, auf denen die Jazygen nach Ungarn gelangen konnten: einmal, indem sie die Karpaten im Norden umgingen, sich Mährens bemächtigten und von dort sich über Ungarn ausbreiteten. Ein solcher Marsch hätte jedoch eine wahre Völkerwanderung zur Folge haben müssen: aber fern davon ist die Völkerstellung in Polen bei Strabo und dem ältern Plinius genau dieselbe, bei Ptolemaeus, der jedoch hier sehr veraltete Quellen benutzte, nicht wesentlich verschieden. Es bleibt somit nur ein Vordringen die Donau aufwärts übrig. Das Ueberschreiten des Banater Gebirges durch den eisernen Thorpass bei Orsowa bot kaum wesentliche Hindernisse dar. Auch deuten darauf die nun vielfach in der Walachei und dem Banat vorkommenden sarmatischen Ortsnamen hin¹⁾, wie Czerna (Crna schwarz) bei dem heutigen Orsova, Bersobis oder Bersovia (Brzawa) etc. Selbst Sarmizegethusa, die Hauptstadt der Dacen scheint sarmatischen Ursprunges zu sein, wenn wir uns auch nicht der Erklärung Jakob Grimm's (Stadt der Geten und Sarmaten) unbedingt anschliessen möchten²⁾. Auffallend aber würde es bei einer Invasion von Osten her sein, dass die Jazygen sich nur zwischen Donau und Theiss, wie die allgemeine Annahme ist, nicht schon in der ungarischen Ebene zwischen Theiss und Siebenbürgen festgesetzt hätten. Plinius (hist. nat. 4, 12) sagt: campos et plana Jazyges Sarmatae, montes vero et saltus pulsi ab his Daci ad Pathissum annem a Maro, sive Duria est a Suevis regnoque Vanniano dicimens eos, . . . tenent. Diese Stelle ist mit Ausnahme Schafarik's, der vollkommen sinnlos den Marus für den heutigen Marosch hält, (I. p. 507 a Marisio Dacia est) meist dahin interpretirt worden, dass die Jazygen von der March bis zur Theiss und von dort die Donau abwärts die Dacer gewohnt hätten. Auch diese Auffassung scheint dem Sinne und Wortlaute des Plinius zu widerstreiten: die Jazygen nahmen vielmehr die campos et plana d. h. die ganze ungarische Ebene ein, die Dacer dagegen hatten sich noch in den Gebirgen von der March, die sie von dem Reiche des Vannius schied, bis zu den Quellen des Pathissus oder Theiss, d. h. also in den Karpaten und zum Theil auch in dem mährischen Gebirge behauptet. Hiemit stimmt auch Ptolemaeus überein, indem sich die Völkerschaften, welche er östlich von den Quellen der Weichsel in den Karpaten nennt, grossentheils als echt thracische also dacische erweisen (cf. Zeuss.): sie sind die Gebirgsdacen, die bis Commodus fortwährend durch Einfälle die römische Provinz Dacien beunruhigten. Im Osten waren den Jazygen Abtheilungen der Rhoxolanen nachgerückt, die Ptolemaeus in seinem Verzeichnisse nicht aufführt. Sie werden zuerst in diesen Gegenden bei einem verheerenden aber glücklich zurückgeschlagenen Einfall in Mösien zur Zeit der Regierung Otho's a. 69 genannt (Tac. hist. I, 79). — Ob die Rhoxolanen auch die Kl. Walachei besetzten, wissen wir nicht: sicher ist es, dass unter Decebalus hier wieder die Dacer herrschten. Da nun, wie wir gleich sehen werden, vom Pruth bis zum Dnjepr andere sarmatische Horden wohnten, so können die Rhoxolanen nur in der Moldau und Gr. Walachei ihre Sitze gehabt haben, neben ihnen hatten sich jedoch auch noch einzelne getodacische Völkerschaften, vor Allem die Costoboci, wie auch die germanischen Bastarnen behauptet, die noch unter Tiber in Mösien einfielen (Tac. ann. II, 65). So giebt die

¹⁾ cf. Schafarik: Slav. Alterthümer übers. von Mosig v. Aehrenfeld I, p. 60 sq. — ²⁾ Schafarik I. p. 216 sq. erklärt die Endung *getai, getai* wohl mit Recht für sarmatisch, Anwohner bedeutend.

Völkerstellung auch Dio Chrysostomus an, welcher unter Domitian längere Zeit in Olbia lebte. Jordanis (de reb. Get. c. 13) oder vielmehr Cassiodor berichtet nach diesem: hanc Gothiam quam Daciam appellavere majores . . . tunc ab oriente Rhoxolani, ab occasu Tamazites (Jazyges), a septentrione Sarmatae et Bastarnae, a meridie amnis Danubii fluentia terminant. Das eigentliche Dacien scheint sich damals fast nur auf Siebenbürgen beschränkt zu haben, wenigstens nehmen die Schriftsteller jener Zeit nur auf diesen Bezug, wenn sie von Dacien sprechen; so heisst es bei Florus (IV., 12, 18): Daci montibus inhaerent und am besten nach Dio Chrysost. bei Jord. c. 5: Introrsus illi (Istro) Dacia est ad coronae speciem arduis atpibus emunita u. e. 12 quae patria (Dacia) in conspectu Moesiae trans Danubium corona montium cingitur.

Der Einfall der Rhoxolanen unter Otho war nur das Vorspiel einer allgemeinen Bewegung der nördlich von der untern Donau wohnenden Barbaren. — Als Mösien in dem Bürgerkriege zwischen Vespasian und Vitellius von Truppen entblösst war, erschienen sofort Schaaren von Dacern in Mösien, eroberten die Winterquartiere der Cohorten und Alae und bemächtigten sich des ganzen rechten Donaufufers. Dem Aufstande, der bei längerer Dauer leicht gefährliche Dimensionen hätte annehmen können, besonders wenn auch die Germanen im Westen sich erhoben hätten, wurde zum Glücke Roms durch das unerwartete Eintreffen des Mucianus mit der sechsten Legion aus Asien Einhalt gethan und in seinen Anfängen ein Ende gemacht (Tac. hist. III., 46). Ob auch sarmatische Völkerschaften sich daran betheiligten, muss dahingestellt bleiben: wenigstens meldete es das Gerücht (IV., 54). — Der neue Statthalter Mösien's Fontejus Agrippa (III., 46) konnte durch Herbeiziehung von Truppen aus dem aufgelösten Heere des Vitellius der Provinz nur eine vorübergehende Ruhe verschaffen: erst seinem Nachfolger Ti. Plautius¹⁾ gelang es durch die energischsten Massregeln das Reich für längere Zeit vor jenen unruhigen Völkern sicher zu stellen. Ein neuer Aufstand der Sarmaten, den er mit geringen Truppen im Entstehen unterdrückte, scheint ihm den Grund gegeben zu haben, mehr als 100,000 Transdanuviani d. h. also ohne Unterschied Sarmaten, Dacer, Bastarnen mit ihren Weibern, Kindern und Fürsten in das römische Reich zu verpflanzen. Darauf suchte er die mächtigern Könige der Rhoxolanen, Bastarnen und Dacer durch persönliche Freundschaftsbezeugungen zu gewinnen (regibus Bastarnarum et Rhoxolanorum filios, (sc. iis, ei) Dacorum fratres . . . remisit): die kleinern Fürsten dagegen der zahlreichen, den Römern bis dahin zum Theil unbekanntem sarmatischen Horden von der untern Donau bis zum Dnjepr mussten nach Mösien kommen, um den Römern den Eid der Treue zu leisten; den König der Scythen endlich jenseits des Borysthenes (Dnjepr) im Chersones d. h. in der heutigen nogaischen Steppe und der Crimm entsetzte er gewaltsam und eröffnete dadurch zuerst den Römern die reichen Kornkammern jener Gegenden. — Der ganze Küstenstrich am schwarzen Meere vom Pruth und Ister bis zum Dnjepr, welchen man bisher meist fälschlich zu Sarmatien gerechnet hat (cf. z. B. Forbiger III. p. 1112 sqq.), wiewohl ihn Ptolemaeus (III., 10. VIII., 10.) ausdrücklich als zu Unter-Mösien gehörig aufführt, wurde somit schon unter Vespasian mit dieser Provinz vereinigt, die Verbindung des bosporanischen Reiches mit Rom befestigt. Diese Verhältnisse konnten nicht ohne Einfluss auf die benachbarten Völker bleiben. Es liess

¹⁾ Orelli: Inscript. n. 750. — Ti. Plautius war leg. pr. pr. Moesiae unter Vespasian, denn dieser eignete sich die ornamenta triumphalia für dessen Thaten in jener Provinz an. Da Tacitus nun berichtet, dass Fontejus Agrippa gleich nach dem dac. Aufstande Mösien vorgestellt wurde, so fällt die Statthalterschaft des Plautius nach dem Jahre 70. — Plautius wird ferner von Mösien zur Verwaltung Spaniens berufen und erhält dann die praefectura urbis, während deren er a. 76 eos. (suf.) II wird (Henzen suppl. Orell. in Ind. p. 96). — P.'s Statthalterschaft Mösien's fällt also in die Jahre 71—74.

sich voraussehen, dass die Römer, sobald sie erst die Macht dazu haben würden, nicht anders mit den Rhoxolanen, Bastarnen, Dacern und Jazygen verfahren würden, wie jetzt mit den kleinern sarmatischen Völkerschaften. Mit klarem Blicke erkannte dies ein Mann, der zu den bedeutendsten Erscheinungen unter den Barbaren gehört, der König der Dacer, Decebalus. Nicht aus königlichem Blute entsprossen, trat ihm, wahrscheinlich im Anfang der Regierung Domitians, der König Duras freiwillig wegen seiner Verdienste die Krone ab¹⁾. War Dacien damals nur auf Siebenbürgen beschränkt, so wurde es von Decebalus wieder über die Kl. Walachei und das Land zwischen Donau und Temes erweitert, indem diese Gebiete z. Z. der Römerkriege unzweifelhaft in seinem Besitze waren. Vielleicht geben uns diese vorhergehenden Kriege den Schlüssel für die sonst fast unbegreifliche Betheiligung der Jazygen und Rhoxolanen an dem schliesslichen Vernichtungskampfe gegen die Dacer. — Decebalus schuf ferner aus den verschiedenen dacischen und getischen Völkerschaften einen fest gegliederten Staat, der, um sich aufzulösen, erst vollständig erobert werden musste. Zugleich suchte er römischer Cultur bei seinem Volke Eingang zu verschaffen. Römische Handwerker und Künstler zog er in grosser Menge herbei, verschaffte sich durch sie Waffen und Kriegsgeräthe nach römischem Muster und benutzte sie zur Befestigung von Städten und Burgen. Die Zusendung von Handwerkern der verschiedensten Gewerbe machte er dem Domitian zur ausdrücklichen Friedensbedingung, wie umgekehrt später Trajan deren Auslieferung erzwang, ein Beweis, wie gut sie der Dacer benutzt hatte. Durch Aufnahme römischer Ueberläufer suchte er seine Truppen an eine geregelte Kriegführung zu gewöhnen. In kurzer Zeit hob er so seinen kleinen Staat zu einer Macht, die ihn zu dem bei weitem gefährlichsten Gegner Roms machte. Dabei war Decebalus gross als Staatsmann und als Feldherr. Nah und fern sucht er Rom Feinde zu erwecken. Es ist uns in den Briefen des Plinius die merkwürdige Kunde erhalten, dass der kleine Dacerkönig mit den entfernten Parthern in Verbindung stand (epp. X, 74 ed. Keil). Als Feldherr rühmt ihm Dio nach, dass er stets den geeigneten Augenblick zum Angriff zu wählen, seine Siege trefflich zu benutzen, seine Niederlagen durch die geeigneten Massregeln wieder gut zu machen verstanden habe und besonders nach Bärbarenart in allen Künsten der Schlaueit und Hinterlist Meister gewesen sei. Rechnet man noch dazu, dass Decebalus mit grosser persönlicher Tapferkeit eine Energie und einen Patriotismus verband, die ihn lieber den Tod als schimpfliche Unterwerfung wählen liessen, die selbst einen Römer wie Plinius mit Bewunderung erfüllten — (epp. VIII, 4 dices — Canisius, der die dac. Kriege Trajans besingen wollte — *pulum regia, pulsum etiam vita regem, nihil desperantem*) — so wird man sich ein ungefähres Bild von der Bedeutsamkeit dieses Mannes entwerfen können. — Den Augenblick schlau benutzend, wo die römischen Streitkräfte noch durch die Aufstände der Chatten und Sueven in Anspruch genommen waren, brach Decebalus plötzlich in Mösien ein²⁾ und schlug und tödtete in einem Treffen den Statthalter Mösians Oppius Sabinus. Nicht mehr, sagt Tacitus, handelte es sich um die Behauptung der Grenzen des Reichs an der Donau, sondern, nach Verlust so vieler Cohorten, um Erhaltung der Legionen und der Provinz. Statt nun, wie es die öffentliche Stimme verlangte, Agricola an die Spitze des Heeres zu stellen, übernahm Domitian selbst den Oberbefehl. Decebalus, sich zu schwach fühlend, den Römern auf ihrem eigenen Gebiete erfolgreichen Widerstand zu leisten, zog sich sofort über die Donau zurück. Höhnend erklärte er sich zum Frieden bereit, wern ihm von sämmtlichen römischen Bürgern ein Tribut von 2 Obolen pro Kopf würde gezahlt werden. — In Mösien übergab Domitian das Commando

¹⁾ Cf. Dio Cass. 67, 6 u. 7 u. 68, 8. — ²⁾ Dio Cass. 67, 6. 7. 10 u. 68, 9. — Tac. v. Agricol. c. 41. — Suet. Domit. c. 6. Eutrop. VII, 23. — Jordan. c. 13. — Petri Patricii excerpta de legationibus c. 3.

dem unfähigen Praefectus Praetorio Corn. Fuscus, der, unvorsichtig in Dacien vordringend, geschlagen und getödtet wurde. Fast das ganze Heer der Römer ward aufgerieben, alles Kriegsgeschütze wie das Feldzeichen der Römer fiel in die Hände des Feindes. Nun endlich stellte Domitian einen tüchtigen Feldherrn an die Spitze des Heeres, Julianus. — Als sich aber nach dem Siege bei Tapae das Glück auf die Seite der Römer neigte, so dass selbst die Hauptstadt des Decebalus angeblich nur durch eine Kriegslist gerettet wurde¹⁾, verwickelte sich Domitian, durch seine augenblicklichen Erfolge übermüthig gemacht, in einen neuen Krieg mit den Marcomanen und Jazygen²⁾. Nach wiederholten Niederlagen sah sich der Kaiser endlich genöthigt, durch einen Gesandten Decebalus um Frieden zu bitten, obgleich er kurz vorher noch mehrere Friedensvorschläge desselben zurückgewiesen hatte. So kam denn, trotzdem die Dacer noch immer hart bedrängt waren, ein für die Römer äusserst schimpflicher Friede zu Stande. Ausser sofortiger Zahlung einer sehr hohen Kriegsentschädigung, wie Zusendung von Handwerkern der verschiedensten Gewerbe, musste sich Domitian auch noch zu einem jährlichen Tribut verstehen. Die wenigen Gefangenen, welche Decebalus dagegen auslieferte, wie die lächerliche Prahlerei, mit der sich Domitian den Anschein zu geben suchte, dass ihn die Dacer als ihren Lehnsherrn anerkannt hätten, waren kein Ersatz für so entehrende Bedingungen. Hierauf feierte Domitian einen Triumph, den er mit erkauften Geisseln verherrlichte (Tac. Agric. 39. Plin. paneg. 12); den Titel Dacicus, der ihm bisweilen zugeschrieben wird (cf. Engel de exped. Traj. ad Danub. 1798 p. 142), hat er dagegen nie angenommen: keine unserer Quellen, keine Inschrift, keine Münze erwähnt desselben³⁾. — Den Ausbruch dieses Krieges⁴⁾ setzt das Chronicon Eusebii in d. J. 86, den Triumph Domitians in d. J. 91. In den Jahren 88 u. 89 (trib. pot. VII. cos. XIV. — trib. pot. IX. cos. XIV) nahm Domitian 7mal den Imperatortitel an (imp. XIV—XXI.), in diese Zeit fallen also seine vorgeblichen Siege über die Dacer und sein Triumph vielleicht schon in das folgende Jahr, also ein Jahr früher als Eusebius angiebt. So endete der erste grössere dacische Krieg der Römer: für diese damals der gefährlichste und mit den grössten Verlusten verknüpfte. Schimpflicher fast noch als der Friede waren die erkauften Trophäen des Triumphes.

Die Macht des dacischen Reiches hatte durch den eben beendeten Krieg einen höchst bedenklichen Aufschwung genommen und Rom selbst lieferte ihm durch Geld und Leute die Mittel zur Hebung und Entwicklung seiner Kräfte. Decebalus ward in seinen Forderungen stets anmassender und schien nur den geeigneten Augenblick zu erwarten, um den Römern neue Niederlagen zu bereiten: sein offenkundiges Streben war darauf gerichtet, ein grossartiges Bündniss gegen Rom zu Stande zu bringen⁵⁾. Gelang es ihm nur die Rhoxolanen zu gewinnen, so waren die Erwerbungen Vespasians am schwarzen Meere im höchsten Grade gefährdet. — Solche Verhältnisse

¹⁾ Dio Cass. 67, 10. Die uns erhaltene Anekdote des Xiphilinus ist allerdings nicht nur unwahrscheinlich, sondern geradezu unsinnig.

²⁾ Eutrop l. c. u. 3 Inschriften, die das bellum Suebicum et Sarmatic. Domitians erwähnen. Orelli 3049 = Henzen suppl. p. 265. — Henzen 6866 u. 6912. — cf. Mommsen: zur Lebensgeschichte des jüngeren Plinius in Hermes 1868. p. 115.

³⁾ Cf. z. B. die von Mionnet (descript. d. medail. ant. Paris 1843) p. 87—104 beschriebenen alexandrinschen Münzen, auf denen ausser den Titeln Domitians auch das Jahr seines Tribunats angegeben ist. Domitian führte danach nur den Titel Germanicus. — Ueberhaupt nimmt keine Inschrift wie Münze direct Bezug auf den dacischen Krieg Domitians cf. Eckhel VI p. 381. — Von andern Quellen bieten uns die Auszüge des Xiphilinus (Dio Cass. 67, 6 u. 10) u. Theodosius (67, 7), die noch dazu möglichst widersinnig zusammengestellt sind, nur geringen Ersatz für ihr Original.

⁴⁾ Cf. Tillemont: hist. des emper. — Eckhel VI p. 382 sqq. — Clinton: Inst. Rom. I. Bd.

⁵⁾ In diese Zeit fallen wahrscheinlich auch seine Unterhandlungen mit Pacorus, dem Könige der Parther. —

waren nur unter einem Domitian möglich. — Als Trajan, der unter den Waffen erwachsen war, der seine militärische Tüchtigkeit soeben den deutschen Völkern am Rhein und der obern Donau¹⁾ gegenüber bewährt hatte, zur Regierung kam, konnte Plinius auch ohne grossen Prophetengeist einen baldigen Krieg zur Demüthigung des übermüthigen Feindes — Decebalus wird nicht direct genannt — als wahrscheinlich voraussagen²⁾. — Dass Decebalus nicht auf die Donativa, welche ihm vertragsmässig zukamen, verzichten wollte, war dem ruhmbegehrigen Kaiser ein genügender Grund zur Kriegserklärung. Von einem nunmehrigen Einfalle der Dacer in Mösien, von dem die meisten neuern Historiker berichten (z. B. Mannert. Weber l. c.), weiss jedoch Dio Cassius nichts: die ganze Sache ist daher wahrscheinlich eine Verwechslung mit dem dacischen Kriege Domitians.

§ 2. Der erste dacische Krieg Trajans.

Trajan wurde bekanntlich Oct. 97 von Nerva adoptirt und erhielt dabei mit den Titeln Caesar, Imperator, Germanicus zugleich die tribunitia potestas. Es scheint nun nach den Ausführungen Th. Mommsens — (in der erwähnten Abhandlung p. 126 sqq. und p. 136 sqq.) — wohl unzweifelhaft zu sein, dass Trajan, wie auch später Hadrian, mit Beginn des Jahres 98 sein Tribunat erneuerte, so dass also seine trib. pot. I. von Oct. 97 — 31. Dec. 97, die trib. pot. II. vom 1. Jan 98 — 31. Dec. 98, die trib. pot. III. vom 1. Jan. 99 — 31. Dec. 99 etc. währte. Wie durch diese Zählung der Tribunate, welche im Wesentlichen schon von Borghesi nachgewiesen war, die Chronologie der Regierung Trajans überhaupt eine vollständige Veränderung erleiden muss, so ist dies auch mit den dacischen Kriegen der Fall. Man hat in neuerer Zeit ohne jeden haltbaren Grund den Beginn des ersten dacischen Krieges in das Jahr 100 versetzt³⁾, denn die Unzuverlässigkeit der als Beleg dafür von Mannert⁴⁾ und Francke citirten Münzen des Occo und Mediobartus ist theils in die Augen springend, theils schon von Norisius und Eckhel genügend nachgewiesen. In dem Panegyricus des Plinius, gehalten 1. Sept. 100, wird nur die Möglichkeit eines dacischen Krieges in's Auge gefasst (c. 12 u. 16, 5 quod si quis barbarus rex eo insolentiae furorisque processerit ut iram tuam ... mereatur): es war also gegen Ende 100 der Krieg nicht nur nicht ausgebrochen, sondern Plinius setzt auch die Gegenwart Trajans in Rom für sein viertes Consulat d. h. für die ersten Monate des folgenden Jahres ausdrücklich voraus, wenn er den Kaiser als Grund für die Verweigerung seines dritten Consulats angeben lässt, er sei zur Führung desselben, abwesend von Rom, gar nicht berechtigt (paneg. 60, 1). — Aus Spartian (v. Hadrian. c. 3) wissen wir ferner, dass Hadrian i. J. 101 — Trajano quater et Articlejo coss. — die Quästur verwaltete, darauf die Senatsacten führte und nun erst Trajan in den dacischen Krieg begleitete (Trajanum ad bellum prosecutus est. — Mannert l. c. liest fälschlich secutus est). — Unter gewöhnlichen Verhältnissen währte die Quästur vom 1. Juni — 31. Mai des folgenden Jahres (Mommsen p. 79 sqq.), also in diesem speciellen Falle vom 1. Juni 101 — 31. Mai 102: nehmen wir nun auch an, dass Trajan zu Gunsten seines Lieblings eine Verkürzung der

¹⁾ Plin. paneg. 12. Man hat häufig diese Stelle fälschlich auf den dacischen Krieg bezogen z. B. G. Weber: Allgem. Weltgesch. Leipz. 1860 IV p. 257. — Plinius spricht davon, dass Trajan nach Belieben den barbarischen Völkern Geschenke gewähre oder verweigere, ohne dass diese sich zu beklagen wagen und fährt dann mit offener Anspielung auf die Dacer fort: An audeant? qui sciunt te adsedisse ferocissimis populis ... quum Danubius ripas getu jungit etc.

²⁾ Paneg. 16 u. 17. Wahrscheinlich sind jedoch dieses Zusätze der späteren Bearbeitung.

³⁾ H. Francke: Zur Gesch. Trajans. Güstrow. 1837. p. 15 sq. Kogalnitchan: hist. de la Walachie. 1837.

⁴⁾ Res Traj. imp. ad Danub. gestae. Norimb. 1793. p. 15.

Aemter habe eintreten lassen, so würde doch immerhin die Abreise des Kaisers aus Rom nicht vor Beginn des Jahres 102 haben erfolgen können. Entscheidend scheinen mir endlich 2 Inschriften zu sein, nach denen Trajan noch in seinem sechsten Tribunate — (vom 1. Jan. 102 — 31. Dec. 102) — die zweite Imperatorwürde führte (Mommsen *inscrp. Regn. Neap.* n. 6267 u. 8), aus denen also folgt — da Trajan den Titel *imp. II.* schon in Germanien erhalten — dass gegen Anfang des Jahres 102 noch keine Ereignisse von Wichtigkeit stattgefunden hatten. Somit dürfte es kaum zweifelhaft sein, dass der Feldzug nicht vor 102 begonnen wurde.

Sein Heer zog Trajan aus Mösien, Pannonien und Germanien zusammen. Mit Bestimmtheit lässt sich nämlich die Betheiligung der folgenden Legionen an den dacischen Kriegen nachweisen: der *leg. VII Claudia*¹⁾ und der *leg. I Italica*²⁾ aus Mösien³⁾, der *leg. XIII Gemin.* aus Pannonien⁴⁾ und der *leg. I Minerv.*⁵⁾ und *leg. V Mac.*⁶⁾ aus Germanien⁴⁾. Die Betheiligung der *leg. X Gem.*⁷⁾ aus Pannonien⁴⁾ und der *leg. IV Flav.* aus Mösien⁸⁾ ist wenigstens sehr wahrscheinlich, während dieses von der *leg. II Adj.* wieder zweifelhaft geworden, da die Inschrift⁹⁾, auf der die Beschenkung eines *Primpilus* dieser Legion wegen seiner Verdienste im dacischen Kriege erwähnt wird, ohne Frage mit Recht von Henzen für gefälscht oder doch mindestens interpolirt erklärt wird. Zu diesen 6—8 Legionen kamen noch unter Anführung des *Praefectus Praetorio Claudius Livianus* die 10 *cohortes Praetorianae*¹⁰⁾, die wie gewöhnlich den Kaiser in den Krieg begleiteten und zahlreiche *auxilia*: batavische¹¹⁾ und numidische¹²⁾ Reiter, beide leicht kenntlich aus den Abbildungen der Trajanssäule, die germanischen *Burrer*¹³⁾ und celtischen *Rauriker*¹⁴⁾, endlich die alten Feinde der Dacer, die *Jazygen*¹⁵⁾, und wahrscheinlich auch die *Rhoxolanen*¹⁶⁾. Die Trup-

1) Neigebauer. *Dacien* p. 76 n. 4. Orelli n. 3049. Henzen n. 6853. L. Aemilio... C. *leg. VII Claud. C leg. XIII Gem...* ter donis d. ab ... Traj. bis in Dacia cf. Mannert p. 16 sq.

2) Henzen 5659 trib. *leg. I Ital. donatus donis militaribus.* Orelli n. 3454 (nach Henzens Emendation p. 348.) *Ti. Claudianus ... promotus in leg. I Ital... donis don. bello Dacico.*

3) Grotefend: Kurze Uebersicht der röm. Legion. in *Zeitschr. für die Alterthumswissenschaft.* 1840. N. 80. p. 662. — Neig. p. 76. n. 3 = p. 153. n. 249. Henzen n. 6853. cf. Mannert l. c.

4) Grotef. l. c.

5) Orelli n. 3454 ... *promotus ex leg. I Ital. in leg. I Min. iterum donis donato bello Dacico* cf. oben. — Spart. v. Hadr. 3.

6) Borghesi: *Iscrizioni del' console L. Burbulejo Optato Ligoriano.* Napoli. 1838. p. 24. = Henz. *supplem.* n. 5451 ... *Pompeo Falconi cos... leg. leg. V Maced. in bello Dacico.*

7) Orelli n. 3510... *praef. coh. I Raetorum, trib. leg. X. G. P. T. praef. alae Dardanorum ... don. don. ab imp. Traj... bello Dacico.* — Grut. p. 437, 7 = p. 1028, 6 cf. Fabretti *syntagma de col. Traj.* Das Bedenken Mannerts gegen die Aechtheit dieser Inschrift, weil sie nicht in Dacien aufgefunden, ist unbegründet.

8) Henz. *supplem.* n. 6490 ... *leg. Aug. leg. IV Flav... donat. bello Dacico ... Ob von Trajan? Schon dass die Legion damals in Unter-Mösien stationirt (Inscr. bei Grisellini) macht dies wahrscheinlich.*

9) Orelli n. 3048 ... *leg. II. Adjut. in bello contra Dacos ab ... imp. Traj. feliciter patrato.* Diese ganze Ausdrucksweise ist auf Inschriften abnorm. cf. Henzen *suppl.* p. 264.

10) Dio Cass. 68, 9. Henz. *suppl.* n. 6771 ... *militi. coh. IX Praet. equit. coh. ejusd. don. don. ab imp. Traj. ob bellum Dacicum.* Trajan ist nach Fabretti *syntagm.* p. 8 u. Mannert. *R. g. Trj. imp.* pg. 19 auf der *columna Trajana* stets in Begleitung zweier so wie er gekleideter *Praetorianer* abgebildet.

11) Mammert l. c.

12) Fabretti pg. 5 sq.

13) Dio Cass. 68, 8.

14) Arneth. 12 *Militärdiplome* p. 43 sq.

15) Dio Cass. 68, 10.

16) Spartian v. Hadrian. c. 6 *cum rege Rhoxolanorum qui de imminutis stipendiis querebatur cognito negotio pacem composuit (sc. Hadrianus).* — Auch Trajan hatte also schon *Stipendien* an sie bezahlt.

penzahl des trajanischen Heeres, welche Mannert und Francke auf 60,000 Mann¹⁾ angeben, lässt sich indessen schon aus dem Grunde nicht genau bestimmen, weil sich kaum annehmen, wenigstens nicht beweisen lässt, dass Trajan in beiden dacischen Kriegen gleich viel und dieselben Legionen verwandt habe und in Inschriften nur die *expeditio Dacica* überhaupt erwähnt, nie die erste von der zweiten geschieden wird.

Das eigentliche Hauptland der Dacer, Siebenbürgen, wird in Gestalt eines unregelmässigen Vierecks von der südlichen Fortsetzung der Karpaten begrenzt, die nach Süden und Osten steil, nach Westen allmählicher abfallend, in der vorgeschobenen Südwestecke von der Donau durchbrochen werden. Die Pässe, die den Zugang zu Siebenbürgen ermöglichen, werden durch die Thäler der nach Süden und Westen strömenden Nebenflüsse der Donau und Theiss gebildet und sind naturgemäss im Süden eng und schwer passirbar, während die westlichen bei dem sanftern Abfall des Gebirges einer Invasion weniger Hindernisse darbieten. Ausserdem empfahl sich ein Angriff von Westen noch durch die grössere Kenntniss des Terrains, welche schon der Feldzug Domitians verschafft hatte, wie durch die Verbindung, in die man sich durch die Eroberung des Banats mit den alten Feinden der Dacer, den Jazygen, setzen konnte. Endlich war ohne Zweifel Trajans Kriegsplan zunächst auf die Eroberung der Hauptstadt des Feindes, Sarmizegethusa, gerichtet und zu einem Angriffe auf dasselbe bot ihm die Natur die bequemste Strasse in dem Temes- und Bistra-Thale dar. Die wenigen Worte, die uns von den eigenen Aufzeichnungen des Kaisers über seine dacischen Feldzüge erhalten sind, lassen keinen Zweifel darüber, dass er dieselbe wirklich für sich und sein Hauptheer gewählt hat. Priscian²⁾ citirt nämlich aus dem ersten Buche der Commentarien Trajans folgende Stelle: inde Berzobim deinde Aixi processimus. Es sind dies dieselben Orte, die wir in der Tab. Pentingeriana unter dem Namen Bersovia und Ahihi auf der westlichen, durch das Banat nach Siebenbürgen führenden Strasse finden, die, wie wir später beweisen werden, bei dem heutigen Ram über die Donau ging, dann in gerader Richtung bis Temesvar führte und diesen Ort (das alte Tibiscum) dem Laufe des Temes und der Bistra folgend, mit Sarmizegethusa, dem heutigen Varhely, am Strehl verband. Diese Strasse giebt also den Weg an, welchen Trajan bei seiner ersten dacischen Expedition nahm.

Der Kaiser fand, so lange er sich auf dem flachen Lande hielt, keinen Widerstand von Decebalus, da sich dessen Hoffnung allein auf das günstige Terrain im Innern des Landes stützte. Doch begann der schlaue Dacer mit ihm dasselbe Spiel, welches er schon früher ohne Glück mit Domitian versucht hatte. Es erschien im römischen Heere eine Gesandtschaft, gleichsam zum Hohne aus der niedern Klasse³⁾. Als diese keinen Erfolg hatte, scheint es Decebalus verstanden zu haben, sich mit den römischen Bundesgenossen, vor Allem den Germanen, in Einverständniss zu setzen. Wenigstens könnte man dahin wohl die Erzählung Dios deuten, dass die Burrer und die andern Bundesgenossen Trajan mit der Bitte angegangen seien, unzukehren und Frieden zu schliessen. Ohne hierauf weiter Rücksicht zu nehmen, durchzog Trajan langsam die Ebenen des Banats und stiess endlich, diesen Fluss aufwärts vordringend, bei Tapae auf den Feind, der hier eine feste Stellung eingenommen hatte. Jordanis nennt diesen Ort Tabae und giebt ihn als

1) Francke hat diese Zahl übrigens gedankenlos Mannert entlehnt, da er — freilich schülerhaft falsch — die doppelte Zahl von Legionen hat nachzuweisen gesucht.

2) Priscian VI. p. 682 in Putsii auct. Grammat. Lat. cf. Mannert R. g. p. 24 sq.

3) Dio Cass. 68, 9. *επεπόμφει μὲν καὶ πρὸ τῆς ἡττῆς πρέσβεις τῶν κομητῶν*. Mannert lässt diese Gesandtschaft nichtsdestoweniger erst nach dem Siege Trajans eintreffen: auf Grund einer Abbildung der Trajanssäule, wo er *Daci comati* zu erkennen glaubt. Fabrett. synt. p. 15 hält dieselben gar nicht einmal für Dacer, sondern Sueven.

einen Pass Daciens an.¹⁾ Man könnte daher auf den heutigen eisernen Thorpass schliessen, den die Bistra in der Nähe von Varhely bildet, was auch insofern mit Dio Cassius übereinstimmen würde, als Sarmizegethusa unmittelbar nach dem Siege Domitians bei Tapae in Gefahr gerieth. Dagegen spricht jedoch, dass Trajan erst nach dem Siege bei Tapae in die Gebirgsgegend kam und nach längerem Marsche Sarmizegethusa erreichte. Es ist Tapae also ohne Zweifel weiter von der Hauptstadt Daciens entfernt gewesen als der eiserne Thorpass. Unfern Lugos, da wo das herantretende Gebirge das Temesthal zu verengen anfängt, liegt nun der heutige Flecken Tapia.²⁾ Name wie Lage machen es wahrscheinlich, dass hier das alte Tapae zu suchen. Decebalus wurde geschlagen, jedoch auch die Römer hatten nicht unerhebliche Verluste. Durch ein ehrendes Denkmal, welches den Todten errichtet wurde, sowie durch die grösste Sorgfalt für die Verwundeten wusste der menschenfreundliche Kaiser sich die Herzen seiner Krieger zu gewinnen. — Wollte Trajan nicht riskiren bei dem weitem Vordringen auf Sarmizegethusa abgeschnitten zu werden, so musste er sich der benachbarten Gebirgsgegend bemächtigen. Das war jedoch um so schwieriger, als Decebalus einen förmlichen Guerillakrieg organisirt hatte und Berg für Berg, oft nicht ohne bedeutende Gefahr, musste erobert werden. Während Trajan so unter beständigen Gefechten sich der Hauptstadt Daciens näherte, drang sein Feldherr Lusius Quietus auf diese von der andern Seite vor.³⁾ Mannert glaubt, dass die von Lusius gewählte Strasse keine andere könne gewesen sein, als die von Orsova nach Kavaran führende: alsdann erfolgte jedoch auch L's. Angriff von Westen auf Sarmizegethusa. Noch weniger haben wir an einen Marsch vom Schyl her durch den Vulkan-P. über das hohe und höchst schwer passirbare Muntscheller Gebirge zu denken. Es bleibt also nur noch ein Angriff L's. von Norden her übrig. Schon Hohenhausen,⁴⁾ ein Offizier aus dem vorigen Jahrhunderte, hat nachgewiesen, dass ein erfolgreicher Angriff auf Siebenbürgen nur durch den eisernen Thor- und Dobra-P. zu gleicher Zeit ausgeführt werden könne. Es scheint mir somit nicht zweifelhaft, dass Lusius, sei es nun von Kavaran oder schon früher von Lugos aus bis zum Marosch vordringend, nach Wegnahme des Dobra-P. von Norden, den Strehl aufwärts, Sarmizegethusa bedrohte. Die Natur bietet einem solchen Zuge die verhältnissmässig geringsten Schwierigkeiten dar, da die Anhöhen, auf denen Varhely gelegen, nach Norden allmählicher abfallend, von allen andern Seiten schwerer zugänglich sind. Vergeblich hatte Decebalus der ihm drohenden Gefahr der Einschliessung dadurch vorbeugen wollen, dass er die Linien der Römer zu durchbrechen versuchte: seine unzureichenden Kräfte und der schnelle Entsatz der Römer machten den Plan scheitern.⁵⁾ Nachdem sich Trajan unter steten Gefechten des eisernen Thorpasses bemächtigt hatte, konnte er an die Belagerung von Sarmizegethusa gehen. Ob Decebalus

¹⁾ Jordan. de reb. Get. c. 12 que patria (Dacia) in conspectu Moesiae trans Danubium corona montium cingitur duos tantum accessus habens unum per Bontas alterum per Tabas. Bontae ist, wie ich später beweisen werde, das Ponte (veter.) der tab. Peut., $2\frac{1}{5}$ geographische Meilen von Stenae dem heutigen Rothen-Thurm-P. entfernt.

²⁾ Katansich: II, 375. Ukert: Geogr. d. Griech. u. Röm. III, 2, p. 617.

³⁾ Dio ass. *Λούσιος ἐτέρωθεν προσβαλὼν.*

⁴⁾ Alterthümer Daciens in dem heutigen Siebenbürgen. Wien. 1775 p. 25.

⁵⁾ In n. 145—57 der Trajanssäule wird die Belagerung und Entsetzung einer römischen Stadt resp. Castells dargestellt. Da alle Erklärer hierin übereinstimmen, so habe ich obige Hypothese gewagt: wenigstens weiss ich nicht, wie man sich anders die Belagerung einer römischen Stadt durch die Dacer dürfte erklären können. Im Uebrigen habe ich es vermieden, aus den Abbildungen der columna Trajana irgend welche Schlüsse zu ziehen: dass man sie und nicht Dio zur Hauptquelle der dacischen Kriege hat machen wollen, ist die Hauptursache zur Verwir-

vor seiner Hauptstadt noch einen entscheidenden Kampf gewagt hat, wie Mannert will¹⁾, ist wohl mehr als zweifelhaft, da weder von Dio ein solcher erwähnt wird, noch aus den Darstellungen der Trajanssäule darauf kann geschlossen werden. Der Dacer König scheint sich vielmehr, bei richtiger Erkenntniss der römischen Uebermacht, auch jetzt fortwährend auf der Defensive gehalten zu haben, indem er dabei beständig durch keineswegs ernst gemeinte Friedensunterhandlungen Trajan zu überlisten suchte. Bei der Annäherung des Kaisers auf Sarmizegethusa wurde er durch eine zweite Gesandtschaft aus der vornehmsten Klasse der Dacer auf's flehendste gebeten, dem Decebalus selbst eine Audienz zu gewähren, oder doch wenigstens sich in Unterhandlungen mit ihm einzulassen. Trajan sandte wirklich seinen Geheimsecretär Sura²⁾ und den Praefectus Praetorio Claudius Livianus an Decebalus ab, der sie jedoch gar nicht einmal annahm, trotzdem aber gleich wieder eine Gesandtschaft an den Kaiser entliess. Unbekümmert um diese Intriguen hatte Trajan sich allmählich des befestigten Gebirges bemächtigt, wodurch Sarmizegethusa gedeckt wurde³⁾, welches nunmehr selbst in seine Hände fiel und damit eine reiche Beute an Waffen und Kriegsgeräthen aller Art, eine grosse Zahl von Kriegsgefangenen wie auch, ein Zeichen ehemaliger römischer Schmach, die Fahne des Fuscus. Zu gleicher Zeit⁴⁾ hatte der Legatus proprätore Mösiens Laberius Maximus⁵⁾ eine bedeutende Festung erobert und die Schwester Decebals gefangen genommen. Durch dieses andauernde Unglück in die äusserste Enge getrieben, gab Decebalus endlich das trügerische, ihm selbst verderbliche Gesandtschaftsspiel auf und gelobte unbedingte Unterwerfung. Auch Trajan musste ein vortheilhafter Friede sehr gelegen kommen. Schon durch die Gesandtschaft des Sura und Claudius hatte er gezeigt, dass er nicht abgeneigt sei, auf annehmbare Bedingungen hin, Frieden zu schliessen. Die hartnäckige und geschickte, wenn auch unglückliche Vertheidigung des Feindes hatte ihm gewiss nicht unerhebliche Verluste bereitet; das Banat und die südwestliche zwischen Strehl und Marosch gelegene Ecke Siebenbürgens war erst erobert: die Fortsetzung des Kampfes konnte nur bei einer gleichzeitigen Diversion von Westen und Süden von Erfolg sein. Da der Kampf somit mehr ausgedehnt werden musste, verlangte er auch eine grössere Kraftentwicklung: seine Sistirung war also äusserst wünschenswerth. Und auf mehr als das scheint es kaum abgesehen gewesen zu sein, denn die Bedingungen Trajans waren so hart, dass Decebalus fast zum Friedens-

—
 rung der Ereignisse geworden. Selbst Mannert ist von diesem Fehler nicht ganz frei zu sprechen. — Ich citire übrigens meist nur Mannert, weil Francke grossentheils eine nicht fehlerfreie Uebersetzung von diesem liefert, wo er aber Eignes giebt, sich die Schülerhaftigkeit seiner Fehler unserer Kritik entzieht. — Engels Darstellung, welche fast ganz auf die columna Traj. gegründet ist, halte ich für durchaus unzutreffend und habe sie daher nicht weiter berücksichtigen können.

1) pg. 35.

2) Auf ihn bezieht sich, wie schon Gruter und Fabretti vermutheten, aber zuerst Borghesi (Annal. del. Inst. 1846 p. 343 sqq.) überzeugend nachgewiesen hat, eine vielfach edirte Inschrift (Henzen suppl. n. 5448). Neben der zwiefachen militärischen Belohnung, die die Betheiligung Suras an den beiden dacischen Feldzügen beweist, neben der höchsten Auszeichnung durch die Ornamenta triumphalia (von Tr. nur dreimal, nach ihm gar nicht mehr ertheilt. Borghe. l. c. p. 341) ersehen wir aus dieser Inschrift, dass Sura kein bestimmtes militärisches Commando bekleidete, da er nicht als Befehlshaber einer bestimmten Legion oder Provinz sondern einfach als legatus propraetore bezeichnet wird. Dieses stimmt nun durchaus damit überein, dass Sura nach Julianus Apost. die ganze Correspondenz Trajans führte, wie dass sich der Kaiser seiner zu diplomatischen Unterhandlungen bediente.

3) Dio 6890. ὁ δὲ Τραχανὸς ὄρητι ἐντετελιζομένην ἔλαβε.

4) ἐν τῷ αὐτῷ χρόνῳ.

5) Borghesi l. c. Henzen suppl. n. 5442. — Dio Cass. 68, 9.

brüche gezwungen war. Alles von den Römern besetzte Gebiet musste er abtreten¹⁾, die Waffen, Kriegsmaschinen und deren Verfertiger wie auch die römischen Ueberläufer ausliefern, seine Festungen zerstören, ausserdem versprechen, dass in seinen Beziehungen zu andern Völkern künftighin nur römisches Interesse massgebend sein werde, dass endlich kein römischer Unterthan, vor Allem kein Ueberläufer in seinem Lande Aufnahme finden solle. Die persönliche Demüthigung Decebals, der er sich bei einer Audienz vor Trajan unterwerfen musste, genügt es, zu erwähnen. — Der Friede wurde nachträglich noch durch den Senat sanctionirt. — Zum Schutze des neuerworbenen Gebiets errichtete Trajan ein grosses Lager bei Sarmizegethusa, dessen Spuren noch heute sichtbar sind, in die weniger bedeutenden Orte legte er Besatzungen. Die ehemalige Hauptstadt des Feindes blieb also nicht nur im Besitze der Römer: sie wurde sogar von Trajan zu seinem Hauptwaffenplatze erhoben. Diese Ansicht Mannerts²⁾ ist an und für sich so klar, dass ich es für unnöthig halte, noch weitere Beweisgründe dafür anzuführen, obgleich sie von Ueckert³⁾ und Forbiger⁴⁾ als unbegründet verworfen ist. Mannert hat auch ungefähr das Richtige getroffen, wenn er die neue Hauptstadt Decebals an den Quellen des Schyl sucht. Neuere Forschungen⁵⁾ haben es unzweifelhaft gemacht, dass in dem höchsten Gebirgsstocke Siebenbürgens, südlich von Szaszvaros bis zu den Quellen des Schyl, besonders in dem Muntscheller Gebirge, welches die Scheide zwischen dem Schyl und Strehlflusse bildet, sich einst die Hauptsitze der Dacer befunden haben. Die hier so zahlreichen Ruinen alter Niederlassungen haben einen ganz andern Character als die römischen. Es sind meistens Bergfesten, die Bauwerke, zum Theil sehr grossartig, in nicht römischem Style aufgeführt, die Ziegeln viel grösser oder von anderer Form als die römischen. Endlich finden sich hier meist griechische Münzen: römische sind selten und reichen nur bis Trajan hinauf. Die grossartigsten Ruinen einer dacischen Stadt finden sich zwischen den Quellen des Schyl und Strehl auf dem Gredistyer Berge⁶⁾. Hier hat man daher wohl die zweite Residenz Decebals zu suchen. Ihre Lage bot einem Angriff fast unübersteigliche Hindernisse entgegen. — Die Unzugänglichkeit der Gegend ist aber auch wohl ein Beweis, dass Decebalus sie nur in den Zeiten der höchsten Gefahr, d. h. erst nach dem ersten dacischen Kriege, kann zu seinem Aufenthalte gewählt haben, zu Zeiten, wo nicht mehr die Hebung des inneren Wohlstandes, sondern die eigene Sicherheit bestimmend war.

Ueber das Ende des ersten dacischen Krieges liefern Inschriften und Münzen den klarsten Beweis. Aus Dio oder seinen Epitomatoren⁷⁾ geht nämlich hervor, dass Trajan bei oder gleich nach seinem Triumphe den Titel Dacicus annahm. Da dieser sich nun niemals mit dem sechsten Tribunate verbunden findet, ihn aber auch keine Inschrift oder Münze aus dem siebenten Tribunate vernachlässigt⁸⁾, so ist es klar, dass seine Annahme ganz am Ende der trib. pot. VI oder Anfang der trib. pot. VII, d. h. Januar 103 stattfand. Der Friedensschluss muss etwas früher erfolgt

1) Dio Cass. 68, 9 *τῆς χώρας τῆς ἐαλωκυίας ἀποστῆναι* und Hist. Petri Patricii de legat. *παραχωρεῖν τῆς γῆς ἣν ἐκρατήσεν Τραϊανός*. — Francke p. 116 sq. hält fälschlich diese beiden Stellen nicht für gleichbedeutend: „Ferner gelobte er, die den Nachbarn genommenen Landstriche verlassen zu wollen — (wo steht das?) — Endlich musste er aus allem von den Römern besetzten Lande weichen....“

2) Res gestae etc. p. 76. — Geograph. d. Gr. u. R. IV. p. 211 a. a. O.

3) III, 2, p. 617 Anm. 68.

4) III. p. 1107 Anm. 65. Man vergleiche auch Plinius (ep. VIII, 4), der den Decebalus einen regem pulsum regia nennt.

5) Neugebauer: Dacien. pg. 95—104.

6) Cf. Neugebauer pg. 97 sqq.

7) Zonaras XI, 21 B *Τραϊανός ... ἐθριάμβησεν καὶ Δακικὸς ὀνομάσθη*.

8) Cf. Eckhel u. Clinton.

sein. Die Dauer des ersten dacischen Krieges ergibt sich also nicht über 1 Jahr, während sie nach Eckhels, Clintons, Borghesis¹⁾ etc. Berechnung sich auf mehr als 2, nach Fabrettis sogar auf 3 Jahre ausdehnt. Wenn wir auf die von Trajan erzielten Resultate sehen, so muss man gestehen, dass sie bei einem einjährigen Feldzuge bedeutend, ja sogar glänzend genannt werden können; dagegen bei einem 2- oder 3jährigen Kriege kaum den berechtigten Erwartungen entsprechen würden, die das römische Volk an die Gegenwart ihres bereits als Feldherrn bewährten Kaisers knüpfen durfte. Trajan nahm während des Krieges zweimal den Imperator-Titel (imp. III und IV) an; wahrscheinlich nach der Schlacht bei Tapae und der Einnahme von Sarmizegethusa.

§ 3. Der zweite dacische Krieg.

Wie wenig Decebalus gesonnen war sich an die Friedensbedingungen zu kehren, zeigte sich bald²⁾. Er verschaffte sich neue Waffen, nahm römische Ueberläufer auf, sorgte für die Ausrüstung und Wiederherstellung seiner Festungen, knüpfte Unterhandlungen mit den benachbarten Völkerschaften an und rächte sich an denen, die sich ihm früher feindlich gezeigt hatten; ja er wagte es sogar den Jazygen unter den Augen der Römer, ihrer Verbündeten, einen Theil ihres Landes fortzunehmen, dessen Herausgabe Trajan später verweigerte. — Auf den offenbaren Friedensbruch Decebal's hin, erklärte ihn der Senat abermals für einen Feind des römischen Volkes. Es half dem Dacer Könige Nichts, dass er, selbst von der unzuverlässigen Treue des eignen Volks überzeugt, jetzt einzulenken suchte. Trajan verlangte Auslieferung der Waffen und Ergebung auf Gnade und Ungnade. Hierauf konnte Decebalus nicht eingehen und betrieb nun offen die Kriegsrüstungen. Vor Allem suchte er die umwohnenden Völker zum gemeinschaftlichen Kampfe gegen Rom zu bewegen: er stellte ihnen vor, dass nach Besiegung der Dacer auch ihre Freiheit bedroht sei und dass sie jetzt, wo die Kräfte seines Reiches noch ungeschwächt seien, mit geringerer Gefahr den gemeinschaftlichen Kampf bestehen würden. Alle seine Bestrebungen nach dieser Richtung waren jedoch resultatlos. — Den Beginn des zweiten dacischen Krieges können wir nicht mit Fabretti, Tillemont, Eckhel, Clinton etc. schon in das Jahr 104 setzen. Es widerspricht demselben das bestimmte Zeugniß Spartians³⁾. Nach diesem Schriftsteller wurde nämlich Hadrian i. J. 105 Volkstribun und ging erst dann als Legat der leg. I. Minervia mit Trajan in den zweiten dacischen Krieg. Da nun aus Inschriften hervorgeht, dass Trajan am Ende seines neunten Tribunats (1. Jan. 105 — 31. Dec. 105) d. h. am Ende des Jahres 105, die fünfte Imperatorwürde annahm⁴⁾, in dieser Zeit also schon eine Hauptschlacht stattgefunden hatte, da wir ferner aus Dio wissen, dass Trajan sich noch längere Zeit in Mösien aufhielt, während der Krieg schon seinen Anfang genommen, so werden wir den Ausbruch desselben auch

1) Burbulejo p. 20 sq.

2) Dio Cass. 68, 10. — Suidas in *ἐξοβλιζοῦσα*.

3) Spart. v. Hadrian e. 3 (I p. 23 ed. Hack.) Tribunus plebis factus est Candido et Quadrato iterum coss.... Secunda expeditione Dacia Trajanus cum primae legionis praeposuit secumque duxit.

4) 4 Inschriften (bei Borghesi Burbul. p. 21 werden 3 citirt, die vierte bei Arneth p. 43 = Henz. suppl. n. 6857) haben trib. pot. IX imp. IV, nur eine (Grut. p. 162, 2 = Eckh. VI p. 462) trib. pot. IX imp. V. Die von Fabretti synt. p. 276 nach Golz citirte Münze, auf der trib. pot. IX imp. V vorkommen soll, ist wahrscheinlich unzuverlässig, da nach Eckhel VI. p. 420 sich keine Münze dieser Art findet.

nicht später als in den Frühling d. J. 105 setzen können. Die Meinung Fabrettis¹⁾, der übrigens Borghesi beipflichtet, Trajan sei im Herbste von Rom abgereist, da man aus der columna Trajana schliessen könne, dass er den Seeweg gewählt habe und die günstigste Zeit zur Ueberfahrt über das adriatische Meer der Herbst sei, führe ich nur als eine der vielen Hypothesen an, die man zur Verwirrung von Chronologie und Geschichte aus der Trajanssäule gezogen. Der Feind war offenbar zu schwach, erfolgreichen Widerstand auf dem flachen Lande zu leisten. Da die Römer nun festen Fuss am Marosch gefasst hatten, so konnte die Eroberung des Inneren von Siebenbürgen, des Marosch- und Kockel-, Körösch- und Szamos-Thals nicht viel mehr Schwierigkeiten darbieten, als die der Walachei. Wicht dann Decebalus, wie es sich voraussehen liess, in das südliche Hochgebirge auf seine Hauptstadt zurück, so galt es, durch einen von allen Seiten ausgeführten Angriff ihn hier zu erdrücken. So spärlich und ungenügend auch unsere Quellen sind, so lässt sich doch die consequente Ausführung dieses Planes erkennen. Während Trajan noch in Mösien durch den Bau seiner steinernen Brücke bei Severin die grossartigsten Vorbereitungen für den Feldzug traf, eröffnete sein Feldherr Longinus von den römischen Besitzungen in Siebenbürgen²⁾ aus den Krieg. Der Weg, den hier ein Eroberer verfolgen musste, war durch die Natur selbst vorgezeichnet: auch weisen darauf die zahlreichen Spuren von römischen Lagern hin, welche sich den Marosch und die beiden Kockel aufwärts noch vorfinden. Decebalus, überall geschlagen, suchte sich durch Hinterlist zu retten. Zwar scheiterte sein Mordversuch auf Trajan, jedoch gelang es ihm, durch List und Verrath sich der Person des Longinus zu bemächtigen, ohne daraus freilich irgend einen Vortheil von Belang zu erhalten, da Longinus durch selbstgewählten Tod dem Kaiser freie Hand verschaffte. Nun erst³⁾ drang Trajan, nach Vollendung seiner Donaubrücke, in Dacien ein. Dio giebt als Grund für die Erbauung derselben an, dass Trajan ihrer bedurfte, um, bei einem etwaigen Einfall der Dacer zur Winterszeit in Mösien, schneller seine Truppen zurückführen zu können: ein Grund, der so schwach ist, dass ich ihn für einen Zusatz des Xiphilinus halten möchte. Trajan bedurfte der Brücke als eines festen Stützpunktes seiner Operationen, wie auch um die Verbindung mit dem eigenen Lande zu Fouragirungen, Truppenzuzügen etc. zu erleichtern, was Alles besonders bei der Unbekanntheit und Schwierigkeit des Terrains von der grössten Wichtigkeit war. Uebrigens beweist die Grösse des Werks, dass von vornherein eine dauernde Verbindung Daciens als Provinz mit dem römischen Reiche beabsichtigt war. — Ohne Schwierigkeit wurde die Kl. Walachei unterworfen. Bei dem heutigen Rimnick am Altflusse nahm dann der Kaiser eine feste Stellung und schuf dadurch einen Ort, der sich auch in der Folgezeit unter dem Namen castra Trajana erhielt. Nach eingezogener Verstärkung nahm Trajan den Rothen Thurm P. weg und stand nun seiner Vereinigung mit der von der andern Seite den Marosch hinauf vorgedrungenen Heeresabtheilung kein Hinderniss entgegen⁴⁾.

1) Synt. p. 48 sqq.

2) Da Trajan später die Walachei unterwarf, so müssen die Operationen seiner Feldherrn in Siebenbürgen stattgefunden haben. — Meine Darstellung beruht, wo ich nicht andere Quellen citire, auf Dio Cass. 68, 11. 12. 13.

3) Die Zeitfolge ist streng nach Dio 68, 11 u. 12.

4) Der Gang der Kriegereignisse in der angedeuteten Weise geht aus folgenden Betrachtungen hervor. Einmal folgt aus der Lage der Donaubrücke, über die Trajan in Dacien eindrang, dass er zuerst die Walachei zum Kriegsschauplatze wählte. Da wir ferner aus Dio wissen, dass auch die zweite Hauptstadt Decebal's unter Leitung des Kaisers erobert wurde, so folgt daraus für die spätere Kriegszeit Trajans Gegenwart in Siebenbürgen, wohin er eben nur durch den Rothen-Thurm-P. kommen konnte, da der Vulkan-P. aus dem Quellengebiet des Schyl zum

Decebalus, der sich auf seine Hauptstadt zurückgezogen hatte, war nunmehr eingeschlossen. Bei der erprobten Tapferkeit und Klugheit des Gegners, bei dem so schwer zugänglichen Terrain, welches das Vordringen grosser Truppenmassen fast unmöglich zu machen schien, war jedoch die grösste Vorsicht geboten. Jenes Wort Dios, dass Trajan diesen Krieg mit mehr Sicherheit als Schnelligkeit geführt habe, findet besonders in den localen Verhältnissen seine Begründung. Der Zugang zur Hauptstadt Decebals war nur von Norden her möglich¹⁾. Von dem allmählichen Vorrücken der Römer auf sie zeugt noch ein Lager bei Alzo-Varos-Viz²⁾, von wo der Weg nach Gredistyée führt. Nach Verlust seiner Hauptstadt tödtete sich Decebalus, um der Gefangenschaft zu entgehen, selbst. Seinem Beispiele folgten mehrere seiner Freunde³⁾. Die vergrabenen Schätze⁴⁾ des Dacer Königs wurden durch Verrath eines Vertrauten desselben aufgefunden. Mit dem Falle der Hauptstadt war die Eroberung Daciens vollendet: höchstens konnte sich der Kampf noch auf unbedeutende Gefechte im nördlichen und östlichen Gebirge ausdehnen, so dass der Kaiser die Fortsetzung desselben seinen Legaten anvertrauen konnte. Ein grosser Theil der Dacer entzog sich der Unterwerfung durch Auswanderung in die angrenzenden Länder⁵⁾.

Der zweite dacische Krieg wurde wahrscheinlich gegen den Schluss d. J. 106 beendet, denn am Anfang 107 erhielt Hadrian, der stets um die Person des Kaisers war, die Prätur⁶⁾, war Trajan also schon in Rom: ebenso ist aber auch nicht an eine frühere Beendigung zu denken, da der Titel imp. V. erst seit Ende 105 auf Inschriften erscheint und Trajan noch während des Krieges die sechste Imperatorwürde annahm⁷⁾: da ferner die Eroberung Daciens gleichzeitig mit der von Arabia Petraea erfolgte und die Städte dieser Provinz ihre Zeitrechnung mit dem Jahre 107 begannen. Da endlich Dio ausdrücklich versichert, Trajan habe den Krieg nicht schnell geführt: ein zweijähriger Feldzug also auch hienach bei der Grösse der Unternehmung wahrscheinlich ist. Julian⁸⁾ giebt die Dauer der dacischen Kriege auf fast 5 Jahre an: so wenig

Strehl nach Sarmizegethusa führt. Eine besondere Begründung gewährt dieser Darstellung dann noch die Lage von Castra Trajana, welche später bestimmt werden wird.

1) Neigebauer. Dacien p. 98.

2) Neigeb. p. 94, 21,

3) Dieses folgt wohl aus den Abbildungen der columna Trajana cf. epistola C. G. Heynii bei Engel p. 32.

4) Die Unächtheit aller Inschriften, die sich auf die Wiederauffindung der Schätze Decebals und den Angriff auf das Leben Trajans beziehen, hat schon Fabretti synt. p. 234 sq. nachgewiesen, grossentheils sind sie Fälschungen des Lazius: nichtsdestoweniger sind sie von Neigebauer (pg. 18 n. 2. 3. 7) ohne jede Bemerkung wieder aufgenommen. Die Zusammenstellung der Inschriften N's. ist überhaupt eine äusserst kritiklose: die Inschriften Seiverts, Benkös und anderer Sammlungen sind ohne Berücksichtigung der nachherigen Verbesserung Orellis in den fehlerhaften Texten wieder abgedruckt; dieselbe Inschrift findet sich häufig in 3 und mehreren Lesarten. Wichtig ist das Werk N's. theils durch viele von ihm neu aufgefundene Inschriften, wovon jedoch die wichtigsten schon früher durch Henzen emendirt und veröffentlicht worden, (in den Supplementen zu Orelli und Bullettino del Inst. Arch. 1848) theils durch die genaue Angabe und Beschreibung der Spuren von alten Strassen und Orten, die er selbst gesehen und untersucht hat: alles Uebrige ist falsch oder ohne Belang. — Neigebauers Beschreibung der Moldau und Walachei, Breslau 54, enthält p. 40, sqq. einen Abriss der dacischen Kriege Trajans und eine Beschreibung der Provinz Dacien, worin jedoch buchstäblich Alles falsch ist.

5) Mannert hat dieses (gegenüber Fabretti, der römische Einwanderer zu erkennen glaubte) mit Recht aus dem letzten Bilde der col. Traj. geschlossen, da seine Angabe durch Dio (12, 3) bestätigt wird.

6) Spart. l. c. praetor factus est Sura bis, Serviano iterum consulibus.

7) Zwar kommt der Titel imp. VI zuerst auf einer Inschrift aus d. J. 108 (trib. pot. XII.) vor, doch ist seine frühere Annahme sicher, da in die Jahre 107 u. 108 kein Krieg fällt.

8) Caesares Gothae 1736 p. 23.

ich auf diese Notiz gebe, so findet doch eine Uebereinstimmung unserer Chronologie auch mit diesem Schriftsteller statt. (Anf. 102 — End. 106). — Zahlreiche Inschriften¹⁾ und Münzen²⁾ verherrlichten die Erweiterung des Reichs durch die grosse und reiche Provinz Dacien.

¹⁾ Auch hier wieder ein reiches Feld für den Fälscher; besonders tritt wieder Lazius hervor. Als charakteristisch für die Art seiner Fälschungen, theile ich folgende Inschrift mit: (Koesiri: Auraria p. 29) Jovi Statori Herculi Victori M. Ulp. Nerva Trajanus Caes. victo Decebalo, domita Dacia, votum solvit. Hiezu hat Lazius noch den unsinnigen Zusatz gemacht aspice, Romule pater, gaudete. Quirites, vestra est gloria. — Uebrigens kann ich nicht verhehlen, dass auch in der von Koesiri mitgetheilten Form die Inschrift noch mancherlei Bedenken erregt: die Widmung ist mindestens eigenthümlich und dass Trajan nur Caesar genannt wird, ist eine Abnormität. — Vielleicht hat K. die Fälschung L.'s nur zu corrigiren gesucht.

²⁾ Cf. Eckhel VI. p. 419 sq.



